

Vom Pustertal in die Dolomiten

Aus dem Pustertal steige ich in den Rodenecker Wald auf, kräftezehrend, einige Stunden lang. Unter meiner schweißnassen Schädeldedecke kreist die Frage nach der möglichen Bilanz meiner Tour. Ein großer Posten auf der Habenseite wird der Schatz an Erinnerungen sein, den mir niemand nehmen kann und der bis zu meinem Ende vorhalten wird, sofern meine geistige Leistung nicht nachlässt. Wer weiß, vielleicht zehre ich noch im Altenheim von diesen Bildern.

Ein Schatz, dessen Wert allgemein in unserer Geld- und Machtgesellschaft zu niedrig angesetzt wird. Bin ich nicht dem Topmanager überlegen, der zwar über Tausende Mitarbeiter das Sagen hat und ein immenses Gehalt einstreicht, aber nie vom Naviser Joch auf die Tuxer Alpen geblickt oder nie am Rand des Grand Canyon gestanden hat?

Im Arches Nationalpark trafen wir eine deutsche Familie mit zwei schulpflichtigen Kindern, ein halbes Jahr in den USA unterwegs. Wie ist das möglich? "Ich bin zur Schule und habe die Beiden abgemeldet" die knappe Antwort der Mutter. Die Schulleitung hat wohl richtig beurteilt, dass die Kinder bei dieser Reise mehr erfahren, sehen, lernen als in der Schule.

Jetzt muss es mal wieder eine Übernachtung der einfachen Art sein. Oben auf der Höhe finde ich in der Scheune einer verlassenen Alm sogar einen hölzernen, 1,80 Meter langen Bettkasten mit Stroh. Ein Marder hat hier seine Exkremente hinterlassen, die man aber mit einem Brett oder einem Stück Blech beseitigen könnte. Ein Stück den Weg weiter sogar ein kleines Rinnsal, es wäre also auch Wasser da. Ein größeres Problem ist die Tageszeit. Es ist erst 14 Uhr, zum Bleiben zu früh und um das schöne Wetter schade. Am Abend inspiziere ich eine weitere Hütte. Die steht aber voller Holzpfosten und das Dach ist undicht.

Im Bannkreis der Ronerhütte mehr und mehr Spaziergänger, die nach ihrem blassen Aussehen und der piekfeinen Garderobe mit Plateausohlen und Goldsandalen nicht lang unterwegs sein können. Das Rätsel löst sich an der Hütte. Hier parken Autos, die von Lüssen herfahren können. Diesen krassen Gegensatz erfahre ich immer

wieder, einerseits einsames Pilgern, andererseits lärmende Aufläufe an Orten, die mit dem Auto zu erreichen sind.

In Niedervintl habe ich meine Wasserflaschen nicht gefüllt, werde aber diesmal nicht vom Pech verfolgt, treffe auf viele Quellen und Bäche. Es ist ein schöner, wenig anstrengender Weg auf der Lüsener Alm ohne starke Steigungen oder Gefälle, im Süden das erste markante Wahrzeichen der Dolomiten, der helle Kegel des Peitlerkofel.

Die Leute an der Kreuzwiesenhütte rufen mir zu, sie hätten noch ein Zimmer frei. Nichts da! Nach so viel Komfort in Obervintl muss es mal wieder spartanisch zugehen. Dankend wandere ich weiter, komme an einen plätschernden Bach im hohen Gras, ein möglicher sogar gepolsterter Schlafplatz, sehe aber auch oben auf der Kuppe mehrere kleine Hütten.

Mich packt die Neugier, da muss ich hin!

Von diesen Hütten, aus Stämmen in Blockbauweise gefügt, steht noch eine halbwegs aufrecht. Die Brettertür hängt schief in den Angeln, man muss ihr ganzes Gewicht anheben, um sie zu öffnen. Der einzige Raum drinnen ist drei mal drei Meter groß, hat leider kein Heu oder Stroh, nur feuchten Dreck, einige Bretter und Gerümpel am Boden. Richtig wohnlich sind dagegen zwei kleine Fensterluken, die ich gleich öffne. Ein Brett gibt es an der Wand in Sitzhöhe. Das Dach scheint noch dicht zu sein. Hier bleibe ich! Einige Bretter lege ich am Boden zurecht, fege sie mit einem Grasbüschel, blase die Luftmatratze auf und richte mein Nachtlager. In der Abendsonne will ich noch einige Dias machen, unten sind im orangeleuchtenden Dunst die Kreuzwiesenhütte und weit hinten der Ort Lüsen zu erkennen, ja wenn nur die neugierigen Kälber nicht wären. Ich habe den Eindruck, sie wollten mich nur so zum Spaß auf die Hörner nehmen. In einer Hand die Kameras, kann ich sie kaum mit dem Wanderstock abwehren. Fotosafari ohne Gefahrenzulage!

Ursula, die gerade jetzt mit ihrer Freundin in Wertheim an der Tauber spaziert, bekommt einen Anruf mit Kuhglocken-Gebimmel im Hintergrund. Was die Technik doch alles ermöglicht!

Was haben wir denn heute Abend im Blockhäuschen Genießbares? Einen Apfel, einen Rest Vollkornbrot, zwei Kleinpackungen Wurst-



Auch eine Unterkunft, ein baufälliges klein's Hüttle auf der Lüssenalm

aufstrich, frisches Quellwasser, dabei der Blick durchs Guckloch auf Lüssen im Abendlicht.

Ich könnte sanft entschlummern, aber die aufdringlichen frechen Kälber gönnen es mir nicht. Die Alm ist weit, und nur ein paar Meter entfernt liegen die nächsten Trümmer einer Almhütte. Aber nein, sie kommen zu meiner Behausung und reiben ihr Fell an den Stämmen, dass das arme Hüttchen über mir knarrend ins Wanken gerät. Aber damit nicht genug, lässt mich auch das Bimmeln ihrer Glocken lange nicht einschlafen. Zu viel Romantik kann auch nerven!

Am nächsten Morgen, einem Sonntag, packe ich den Rucksack um sieben, muss wieder darauf achten, dass ich im Halbdunkel der Hütte alle Kleinigkeiten einsammle, die ich auf dem Sitzbrett abgelegt hatte, Minilampe, Pfefferspray, Faltbrille, Telefon, Wasserflaschen.

Das Kopfteil der Luftmatratze ist platt, scheint ein Leck zu haben. Man könnte es abschneiden, hätte dann schon wieder einige Gramm weniger zu tragen, aber wer weiß, vielleicht kann man es flicken. Ich bin so ein Typ, der ungern etwas wegwirft. Daheim bringe ich es zur Belustigung Ursulas fertig, Socken zu stopfen und gebrauchte Nägel gerade zu klopfen.